

SEELENERNTE

Eine Kurzgeschichte

VON

Leodas Kent

„Schreiben, um Gedanken zu ordnen. Gedanken
ordnen, um zu leben. Leben, um zu schreiben – und
wieder von vorne.“

Leodas Kent, Schriftsteller.

1. Edition, 2020

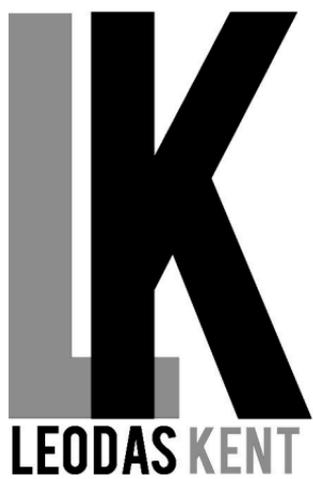
© 2020 All rights reserved.

Besuchen Sie mich im Internet:

www.leodas-kent.de

E-Mail:

info@leodas-kent.de



Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Anomalie	1
Kapitel 2: Heuschrecke	10
Kapitel 3: Der Kartograf	23

Kapitel 1: Anomalie

1988.

Ein frischer Wind wehte dieser Novembertage durch die Straßen Londons. Die meisten hartgesottene Briten hatten inzwischen ihre kurzen Hosen und Sommerkleider tief in ihren Schränken verstaut. Nur Leopold Monroe saß in seinem leicht zu dünnen, braunen Trenchcoat auf der einsamen Parkbank des ebenso einsamen, kleinen Parks nahe Richmond upon Thames. Es war bereits dunkel und es schneite leicht. Der Mond war beinahe voll. Von hier aus hatte Leopold den Wohnblock perfekt im Blick, in welchem jenes Appartement war, das ihm seit 10 Jahren nicht mehr aus dem Kopf ging – auf den Tag genau. Das, was ihm damals in dieser Wohnung widerfahren war, konnte von einem rational denkenden Menschen wie ihm nur schwer verdaut werden. Während Leopold dort saß und auf etwas vollkommen Absurdes wartete, kam ihm seine liebe Großmutter in den Sinn. »Mein Leopold, wann hat die Welt nur ihre Seele verloren?«

Leodas Kent

Leopold bedeutete diese Frage etwas. Nicht nur deshalb, weil er durch seinen Beruf schon oft vor Augen geführt bekommen hatte, zu welchen Dingen der Mensch fähig war, wenn seine Seele in den Abgrund blickte, sondern auch, weil er in den letzten Jahren Erkenntnisse sammeln konnte. Es waren Erkenntnisse, die allesamt mit dieser Wohnung zu tun hatten, vor der er nun auf etwas wartete. Damals, an jenem 13. November 1978, war Leopold erst wenige Wochen zuvor zum Chief Inspector befördert worden – einem der Jüngsten der Londoner Geschichte. Er war erst 38 Jahre alt gewesen.

*

1978.

Es regnete in Strömen. Das war nichts Ungewöhnliches für britische und insbesondere londoner Verhältnisse, aber selbst die alteingesessenen Stadtbewohner hätten dieses Wetter wohl als besonders eingestuft. Leopold Monroe hatte seinen schwarzen Morris Marina vor weniger als einer Minute verlassen und war schon vollkommen durchnässt. Selbst der Regenschirm hatte daran nichts ändern können. Das Wasser spritzte so massiv gegen seine Brillengläser, dass er kaum imstande war, etwas zu sehen. Einer seiner Constables hatte ihn kurz vor Feierabend aus einer Privatwohnung aus angerufen und aus dem Revier heraus in dieses Unwetter gelockt.

SEELENERNTE

»Chief Inspector Monroe, ich weiß, es ist schon spät...«, hatte er gesagt.

Die Stimme seines Constables klang ungewöhnlich aufgelöst. Ein Zittern lag darin.

»Kein Problem, was gibt es denn, Constable Rieves?«

»Wir haben einen Mord, Chief. Ehrlich gesagt, ich habe so etwas noch nie gesehen. Dante hat sich sogar übergeben.«

Leopold war sich sicher, dass Constable Stuart Rieves nicht viel von ihm hielt. Schließlich war er ungefähr gleich alt wie er, aber Leopold war karrieretechnisch mit rasantem Tempo an seinem Kollegen vorbeigezogen. Trotzdem war Rieves ein harter Hund. Leopold hatte nie zuvor gehört, dass seine Stimme zitterte. Und Constable Richard Dante hatte sich sogar übergeben. Diesen Fall musste Leopold einfach mit eigenen Augen sehen.

Trotz des Unwetters zögerte er, das Haus zu betreten, in dem der Mord geschehen war. Vor seinen Augen ereignete sich etwas scheinbar Unmögliches.

Das kann doch nicht...

Es war schwer, etwas zu erkennen bei den schwemmenden Wassermassen, die sein Gesicht überspülten. Dennoch glaubte Leopold nicht, dass er sich verguckt hatte. An einer kleinen Stelle direkt an der Hausfassade erhoben sich die Regentropfen vom Boden und

Leodas Kent

bewegten sich gen Himmel. Es regnete in die falsche Richtung. Es regnete nach oben! Ungläubig ging Leopold auf die Stelle zu. Die Tropfen zogen sich stromaufwärts an der roten Fassade aus Klinkersteinen entlang. Langsam und zitternd, im stetigen Kampf gegen die Schwerkraft.

»Monroe, da sind Sie ja endlich!«

Leopold wandte sich um. Stuart Rieves stand in der offenen Tür. Noch einmal blickte der Chief Inspector zu der kleinen Stelle, die ihn so in den Bann gezogen hatte. Alles war normal. Der Regen fiel so, wie er fallen sollte.

»Chief Inspector? Alles in Ordnung?«

»Ja, alles in Ordnung...«, erwiderte Leopold und ging zu seinem Constable.

*

1988.

Warum geschah nichts? Leopold hatte die Akten gesehen und Fakt war, es hatte sich wiederholt. Alle 10 Jahre. Der Chief erhob sich und sah in den Himmel. Aus dem leichten Schneegestöber wurde langsam ein Schneesturm. Ernüchterung machte sich in ihm breit. Wie lange wollte er hier draußen noch frieren, nur um festzustellen, dass nichts passieren würde? Kurz ertappte er sich dabei, wie er wie ein kleines Kind die Zunge herausstreckte, um die Schneeflocken einzufangen.

SEELENERNTE

Leopold, was machst du hier eigentlich?

Ein letzter Blick sollte es sein. Der Wohnblock lag unberührt da. Keinerlei Bedrohungen gingen von ihm aus. Dann flogen die Schneeflocken nach oben.

*

1978.

»Chief Inspector, sie sind ja völlig durchnässt!«, kommentierte Constable Richard Dante, der noch immer etwas grün im Gesicht war, sich allgemein aber wieder gefangen hatte.

»Was ist denn nun passiert?«, fragte Leopold, während er in die Wohnung trat und seinen Trenchcoat abklopfte.

So ein Mist. Ich bin nass bis auf die Unterhose.

Die Dreizimmer-Wohnung war staubig, unaufgeräumt und nicht gut gepflegt. Es roch nach Zigarettenrauch. Ein Schluchzen war zu hören, dem Leopold instinktiv folgte. In einer kleinen Küche saß eine weinende Frau. Sie hatte ein blaues Auge und ihre Nase blutete. Das Blut vermischte sich mit ihren Tränen. Als sie den Chief Inspector bemerkte, erhob sie sich erschrocken und wischte sich die Flüssigkeiten, die aus Augen und Nase traten, mit einem Stofftaschentuch ab.

»Ganz ruhig, Mrs. ...«

Leodas Kent

»Mrs. Laseter«, half Dante dem Chief Inspector auf die Sprünge. »Sie war es, die uns angerufen hat. Ihr Mann... Er liegt im Wohnzimmer.«

»Ganz offensichtlich nicht ohne Grund«, ergänzte Leopold leise und hoffte sofort, dass Mrs. Laseter seine emotional gesteuerte Aussage nicht weiter beachten würde. Er ging dazu über, sie zu beruhigen.

»Mrs. Laseter, es tut mir leid, was Ihnen widerfahren ist. Ich kann Ihnen aber versprechen, dass Sie jetzt in Sicherheit sind. Setzen Sie sich doch nochmal einen Augenblick. Ich würde mir gerne ein Bild davon machen, was hier passiert ist und dann bringe ich Sie ganz schnell von hier weg, in Ordnung?«

*

1988.

Zielstrebig ging Leopold auf die Anomalie zu.

Es passiert schon wieder!

Es war dieselbe Stelle, dieselbe Hausfassade, dasselbe Haus. Nur die Bewohner der Wohnung, die waren garantiert andere. Die Schneeflocken erhoben sich munter in die Luft. Es war nicht der Wind, der sie wieder in den Himmel trieb. Der Ablauf war dafür zu geradlinig. Die Schneeflocken flogen nach oben, anstatt zu fallen. Daran gab es keinen Zweifel. Als Leopold der Anomalie zu nahe kam, verschwand sie.

Genau wie vor 10 Jahren.

SEELENERNTE

Hastig ging Leopold rüber zur Eingangstür und klingelte im fünften Stock. *Levon* stand auf dem Namensschildchen.

»Hallo, wer ist da?«, klang es verärgert durch die Lautsprecher-Anlage.

»Entschuldigen Sie die späte Störung. Ich bin Chief Inspector Leopold Monroe und ich fürchte, Sie befinden sich in ernsthafter Gefahr!«

Ein paar für Leopold schier endlose Sekunden folgte Schweigen. Dann meldete sich der Mann wieder durch die Sprechanlage.

»Würden Sie bitte nach oben rechts in die Ecke schauen und Ihre Marke in die Kamera halten?«

*

1978.

»Jetzt mal ernsthaft: Ist Ihnen so etwas schon mal unter die Augen gekommen, Chief?«, fragte Rieves, der hinter Leopold stand und auf die Leiche starrte. Er selbst kniete, um alles genau inspizieren zu können. Wahrlich hatte auch Leopold so etwas nie zuvor gesehen. Die Leiche, die vor ihm lag, sah nicht danach aus, als hätte vor einer Stunde noch ein lebendiger Geist darin gewohnt – in einem lebendigen Körper wohlgerickt. Das Fleisch war vollständig verdorrt und komplett ausgezehrt. Die Haut war straff und glatt, so als wäre sie geschrumpft und zu klein für den Körper geworden. Außerdem war sie eigenartig

Leodas Kent

ledrig und porös. Leopold inspizierte die Kleider. Sie waren zu groß für diesen ausgezehrten Rumpf und die Extremitäten, die nur noch aus Knochen zu bestehen schienen.

»Mrs. Laseter hat uns schon gesagt, dass ihr Mann in etwa 120 Kg gewogen hat«, kommentierte Dante, der ebenfalls mit Schrecken auf den Leichnam sah.

»Aber was ist nur mit seinen Augen los?«, fügte Rieves hinzu.

Leopold hatte sich diesem Detail bisher nicht näher gewidmet, doch jetzt wandte er sich dem Kopf zu. Die Haut war so merkwürdig zurückgezogen, dass die Zähne entblößt wurden. Sie waren teilweise ausgefallen. Wie aber seinen Constables schon aufgefallen war, ließen vor allem diese Augen die Erscheinung endgültig wie aus einem Gruselkabinett wirken. Man sah die weißen Augäpfel. Sie waren mit Gewalt nach innen gekehrt worden.

»Iris und Pupille müssen irgendwo in Richtung Hinterkopf starren«, schlussfolgerte Leopold nüchtern. Dante schien schon wieder schlecht zu werden. Er hielt sich die Hand vor den Mund und rannte aus dem Zimmer. Leopold erhob sich langsam.

»Rieves?«

»Ja, Chief Inspector?«

»Sie und Dante sperren hier alles ab. Ich bringe Mrs. Laseter auf das Revier.«

SEELENERNTE

»Selbstverständlich! Wir leiten alles in die Wege!«

*

1988.

Die Marke hatte ausgereicht, damit man ihn hereinließ. Die Wohnung schaffte es immer noch, Leopold einen Schauer über den Rücken zu jagen, auch wenn die Innenausstattung eine andere war. Alles war zudem gepflegter als 10 Jahre zuvor. Es war sauber. Leopold stand vor einem verschlafenen, völlig verstörten Pärchen Anfang 30 – Mrs. und Mr. Levon.

»Was wollen Sie hier, Chief Inspector? Was ist denn vorgefallen?«

Durch sein Zögern bemerkte Leopold, dass er das selbst nicht so genau wusste.

»Ist Ihnen innerhalb der letzten Minuten etwas Merkwürdiges aufgefallen?«

Das Pärchen sah sich zögerlich und misstrauisch an.

»Können wir bitte noch einmal Ihre Marke sehen?«, sagte Mrs. Levon zu Leopold. Beinahe zeitgleich begannen plötzlich, die Wände zu vibrieren.

Es geschieht wieder. Ich habe mich nicht geirrt.

Der Chief Inspector handelte, so schnell er nur konnte.

»Verlassen Sie sofort die Wohnung!«, schrie er dem Pärchen zu. Er selbst hatte bereits seine Waffe gezogen und sie auf die geschlossene Tür zum Badezimmer gerichtet, die am Ende des Gangs lag.

Kapitel 2: Heuschrecke

1978.

»Nein, Sie können die Constables hier nicht zurücklassen!«, schrie Mrs. Laseter völlig hysterisch. »Was ist, wenn er wiederkommt?«

Leopold versuchte, einfühlsam auf die traumatisierte Frau einzugehen.

»Beruhigen Sie sich. Es war also jemand im Haus?«

»Wir haben alles abgesucht, Monroe. Da war niemand! Es gibt auch keine aufgebrochenen Türen oder Ähnliches. Wir haben keinen Tatverdächtigen außer Mrs. Laseter selbst«, kommentierte Rieves leise direkt in das Ohr des Chiefs, sodass die Verdächtige sie nicht hören konnte. Danach ging er zurück ins Wohnzimmer.

»Doch! Er war hier!«, schrie Mrs. Laseter, die offensichtlich mehr mitbekommen hatte, als sie sollte.

»Wollen Sie mir das nicht in Ruhe auf dem Revier erzählen?«, erwiderte Leopold ruhig und besonnen.

»Nein, Sie verstehen nicht!«, wimmerte Mrs. Laseter jetzt und setzte sich zurück auf den Stuhl in der

SEELENERNTE

Küche. Leopold ging ihr hinterher und setzte sich zu ihr.

»Dann erzählen Sie mal. Ich höre Ihnen zu. Wie ist das mit Ihrem Mann passiert?«

»Es war eigentlich ein Abend wie jeder andere auch – na ja, zuerst jedenfalls. Mein Mann war wie immer frustriert von der Arbeit nach Hause gekommen. Das Abendessen muss dann immer pünktlich auf dem Tisch stehen, sonst wird er handgreiflich.«

»Und das wurde er am heutigen Abend auch wieder. Habe ich recht?«

»Ja, wurde er. Aber... Aber das ist nicht der Punkt!«

»Der Punkt ist, was danach geschah.«, kommentierte Leopold. Die Frau nickte zögerlich und fuhr dann mit ihrer Erzählung fort.

»Ich weinte in der Küche, während es sich mein Mann bereits vor dem Fernseher gemütlich gemacht hatte. Sechs Flaschen Bier. Die sind... Die waren für ihn unter der Woche normal. Plötzlich fingen die Wände an zu zittern.«

»Ein Erdbeben?«, fragte Leopold.

»Nein, kein Erdbeben. Der Boden wackelte nicht. Ich weiß, wie sich das anhört, aber es waren nur die Wände. Ich rannte erschrocken in den Flur. Ich sah im Wohnzimmer, dass auch mein Mann aus seinem Sessel aufgesprungen war. Im Flur wiederum öffnete sich die Badezimmertür. Nur war da nicht das Bade-

Leodas Kent

zimmer. Hinter der Tür lag ein düsterer Wald und... und ein Mann kam herein.«

Es gab ein Detail, das Leopold mit jedem weiteren Wort der Frau immer mehr beunruhigte. Sie war aufgelöst und hysterisch, was verständlich war. Aber da lag kein Wahnsinn in ihren Augen.

»Was meinen Sie damit, dass hinter der Badezimmer-tür ein Wald war?«

»Ich meine genau das, was ich gesagt habe. Hinter der Tür war nicht mein Badezimmer, sondern ein großer, ausufernder Wald! Und dieser Mann...«

Mrs. Laseter fing an, heftig zu atmen.

»Was war mit dem Mann?«, wollte der Chief Inspector wissen.

»Ich weiß nicht, ob man ihn überhaupt als Mann bezeichnen kann. Er hatte unnatürlich lange Arme und Beine. Er muss an die drei Meter hoch gewesen sein und war so dürr, dass er mehr an eine Heuschrecke erinnerte als an einen Mann. Unnatürlich bog er sich durch den Türrahmen.«

So langsam zweifelte Leopold dann doch am Verstand dieser Frau. Das war das Beängstigende an solchen Leuten: Die Verrückten wirkten nicht so, als seien sie verrückt.

Und trotzdem liegt dort eine sehr, sehr ungewöhnliche Leiche bei ihr im Wohnzimmer.

»Haben Sie noch weitere Details über diesen ominösen Mann?«

SEELENERNTE

Mrs. Laseter putzte sich die Nase und war dann um eine Antwort nicht verlegen.

»Er trug einen schwarzen Anzug. Und seine Haut, die war grau. Geradezu totenbleich. Sein Kopf war kahl.« Leopold seufzte.

»Ich glaube, wir sollten diese Unterhaltung auf dem Revier fortführen.«

Leopold erhob sich und gab Mrs. Laseter zu verstehen, dass sie das Gleiche machen sollte.

»Warten Sie!«, intervenierte die Frau. »Eine Information ist vielleicht noch wichtig. In etwa 10 Minuten bevor es zu diesen schrecklichen Ereignissen kam, regnete es rückwärts.«

Leopold wurde leichenblass. Mrs. Laseter redete weiter.

»Ich meine, es regnete nach oben. Von unten nach oben, verstehen Sie?«

Leopold wandte sich an seine beiden Constables, die noch immer im Wohnzimmer standen.

Wir haben dieses Ding gestört und jetzt kehrt es zurück.

»Los, wir gehen hier sofort raus! Wir alle!«

Es war nur eine instinktive, nicht vom Verstand her logische Handlung, doch als die Wände zu vibrieren begannen, wusste Leopold, dass es zu spät war.

*

1988.

Leopold richtete seine Waffe auf die Tür zum Badezimmer am Ende des Flurs. Mrs. und Mr. Levon hatten ihre Wohnung inzwischen verlassen, als das Vibrieren der Wände endete. Für einen kurzen Augenblick herrschte Stille. Leopold versuchte, seine Atmung unter Kontrolle zu bekommen, und ein Zittern in den Händen zu unterdrücken, doch sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Dann öffnete sich die Tür. Statt des Badezimmers lag ein dichter, von Nebelschwaden durchzogener Wald dahinter. In diesem Wald herrschte Tag, ein düsterer Tag. Die Faszination über diese andere Welt, die sich vor Leopolds Augen eröffnete, verlor ihren Fokus, als die Heuschrecke in die kleine Wohnung hereintrat. Damals wie heute erschreckte der Anblick dieser Kreatur so sehr, dass Leopold die Tränen aus den Augen schossen. Dieser Mann, wenn er denn einer war, hatte so unmenschlich lange und dünne Glieder, dass er sich extrem verbiegen musste, um durch die Badezimmertür zu passen. Seine Haut war grau, seine Augen komplett schwarz. In dem Gesicht des Wesens war ein Hauch von Überraschung zu sehen. Leopold hatte nicht vor, wie beim letzten Mal zu zögern. Oder verlor er bloß komplett die Nerven? Er schrie und drückte mit zitternden Händen den Abzug seiner Waffe. Das Wesen fing an zu kreischen, verbog sich in atem-

SEELENERNTE

beraubender Geschwindigkeit und wich dem ersten Schuss gekonnt aus. Eine zweite Kugel verließ den Lauf. Auch diese konnte den grauen Mann nicht erwischen. Wie eine Heuschrecke bewegte er sich auf allen vieren auf Leopold zu. Weitere Schüsse fielen. Keiner traf. Das Wesen richtete sich in voller Größe vor dem Chief auf. Leopold stolperte vor Schreck nach hinten. Er fiel jedoch nicht, weil der graue Mann ihn am Handgelenk packte. Dann drückte er zu. Leopold spürte, wie alle Knochen in seinem Arm knackten. Er schrie unter Schmerzen auf und ließ die Waffe fallen. Das Wesen zog den Chief Inspector an dem kaputten Arm von den Füßen, bis dieser sich mit seinem Gesicht auf Augenhöhe mit der schrecklichen Bestie befand. Er wimmerte. Der Schmerz ließ ihn fast ohnmächtig werden.

»Du schon wieder!«, sagte das Monster.

Seine Stimme war kratzig und tief. Unmenschlich tief.

»Wer oder was bist du?«, stotterte Leopold.

Aus der Nähe sah das Gesicht der Kreatur seltsam konturlos aus. Die Nase war klein, genauso wie diese schwarzen Augen. Der Mund hatte keine Lippen. Dennoch lächelte das Wesen bei der Frage des Chief Inspectors. Der Kopf bewegte sich in zackigen Bewegungen leicht hin und her.

»Neugier werde ich nicht bestrafen! Dieses Mal nicht! Aber wenn du dich mir noch einmal in den Weg

Leodas Kent

stellst, dann zähle ich das nicht mehr als Neugier, sondern als Dummheit!«

Mit diesen Worten ließ die Kreatur Leopold fallen. Der Schmerz, den er beim Aufprall verspürte, bestätigte ihm, dass sein rechter Arm vollkommen zertrümmert war. Das Wesen indes stieg mit seinen stelenartigen Beinen über den Chief hinweg. Von weiter unten aus dem Treppenhaus waren die Schreie des Pärchens zu hören. Aus einem für Leopold unbekanntem Grund konnten sie das Haus nicht verlassen.

*

1978.

Leopold hatte sich den aufsteigenden Regen nicht eingebildet. Dieses Phänomen war der Vorbote dafür, dass die Heuschrecke noch einmal auftauchen würde. Und jetzt verstand Leopold auch, was Mrs. Laseter damit meinte, dass die vibrierenden Wände nicht von einem Erdbeben stammten. Es war, als würde die Realität verzerrt werden und an den Wänden ziehen. Ein wellenartiger Impuls waberte von der Badtür ausgehend durch die gesamte Wohnung. Nur der Boden blieb beständig. Leopold hatte längst seine Constables im Flur versammelt. Alle stellten sich schützend vor Mrs. Laseter und richteten ihre Handfeuerwaffen auf die Badtür. Das Vibrieren in den Wänden endete abrupt und erzeugte jenen Moment, der Leopold 10 Jahre später ein Déjà-vu haben lassen würde. Die drei Gesetzeshüter atmeten heftig. Dann schmetterte die

SEELENERNTE

Tür zum Badezimmer auf. Das Heuschreckenwesen versetzte Leopold in Schockstarre. Dante und Rieves fingen vor Panik an zu schießen. Mrs. Laseter im Hintergrund wollte fliehen, doch die Tür zum Ausgang ließ sich nicht öffnen.

Das Wesen mit dem schwarzen Anzug und den unnatürlich langen Gliedmaßen preschte nach vorne und wich jeder Kugel aus. Als es direkt vor den beiden Constables stand, ließen diese weinend vor Angst ihre Waffen fallen und sanken in die Knie. Leopold stand wie angewurzelt da. Er erkannte, dass das Wesen nicht daran interessiert war, ihm oder seinen Kollegen etwas anzutun. Die schwarzen Augen des grauen Mannes fokussierten sich auf Mrs. Laseter am Ende des Ganges, die um ihr Leben schreiend gegen die Haustür hämmerte. Chief Inspector Leopold Monroe senkte die Waffe. Er wusste, dass es nur eine Möglichkeit gab, diesen Ort lebend zu verlassen, auch wenn diese Möglichkeit bedeutete, dass er für den Rest seines Lebens eine Schuld auf sich laden würde.

*

1988.

Leopold zwang sich unter Schmerzen auf die Beine. Der graue Mann, die Heuschrecke, hatte sich längst in das Treppenhaus begeben. Schreie und schnelle, polternde Schritte von Frau und Herrn Levon waren auf der Treppe zu hören. Leopold musste sich dagegen wehren, nicht ohnmächtig zu werden. Er robbte sich

Leodas Kent

mit dem gesunden Arm an der Wand entlang, um nicht umzukippen.

Reiß dich zusammen, Leopold! Reiß dich zusammen!

Er versuchte, zu stehen. Ihm war schwindelig, aber es gelang ihm halbwegs. Dann ging er, so schnell er in seinem Zustand nur konnte, dem Schrecken hinterher.

*

1979.

Nicht ganz ein Jahr war seit der Begegnung mit dem grauen Mann vergangen. Die erschütternde Bilanz war, dass der Metropolitan Police Service am 13. November 1978 nicht nur eine ausgezehrte Leiche mit verdrehten Augen zu vermelden hatte, sondern auch noch eine zweite, Mrs. Laseter. Es lastete schwer auf Leopold, dass er nicht eingegriffen hatte, als der graue Mann sie holte. Und er konnte nicht mal darüber reden. Offiziell wurden die beiden Morde als ungelöster Fall zu den Akten gelegt. Was hätten sie auch erzählen sollen? Dass ein riesiger Mann mit grauer Haut und schwarzen Augen seinen Opfern nur auf die Stirn fassen musste, um ihnen ihre Lebensenergie sprichwörtlich auszusaugen? Dass sich ihre Augen dabei unnatürlich nach hinten bogen, bis sie sich ihre Rübe von innen anguckten? Darüber konnte nicht gesprochen werden und jeder Versuch, den Leopold unternahm, um mit Rieves oder Dante über das Geschehene zu sprechen, wurde von den beiden abgeblockt. Sie wollten vergessen. Der Chief aber konnte

SEELENERNTE

das nicht. Sie hätten Mrs. Laseter verteidigen müssen und trotzdem hatten sie es nicht getan, um ihre eigene Haut zu retten.

Leopold fing schon nach wenigen Monaten an, zu recherchieren. Dabei kamen Dinge ans Licht, die er nicht erwartet hatte. Er musste nur 10 Jahre zurückgehen an genau die gleiche Zeit und dieselbe Adresse: Am 13. November 1968 wurde in dem ihm bekannten Haus im Bereich Richmond upon Thames ein Ehepaar ermordet. Im Bericht war davon die Rede, dass die Leichen schon lange in ihrer Wohnung gelegen hatten, weil die Körper verwest und ausgezehrt waren. Ihre Augen waren komplett nach innen gekehrt. Leopold hatte so seine Zweifel daran, dass die Leichen lange unentdeckt geblieben waren.

Der Schluss lag nahe, weiter in die Vergangenheit zu gehen und wieder wurde der Chief fündig. Am 13. November 1958 wurde ebenfalls ein Ehepaar ermordet. Die Faktenlage war identisch. Dieses Mal waren die Constables direkt von der Nachbarschaft alarmiert worden, weil lautes Geschrei aus der Wohnung zu vernehmen war. Danach wollte niemand der Gesetzeshüter auspacken. Leopold konnte es nachvollziehen. Weiter zurück waren keine Morde mehr zu finden, die zu diesem Fall passten. Fest stand jedoch, dass Leopolds Serienkiller alles andere als ein normaler Mann war.

*

Leodas Kent

1983.

Leopold hatte Angstschweiß auf der Stirn, als er das Telefonat beendete. Ein Zivilist hatte Leichen in einem Keller gefunden, nachdem er eine neue Wohnung bezog und zum ersten Mal den Kellerbereich öffnete, der dazu gehörte. Es war nicht diese Tatsache, die Leopolds Puls höher schlagen ließ, sondern der Fakt, dass die Leichen in eben jenem Haus im Raum Richmond upon Thames gefunden wurden, das ihn nachts kaum mehr schlafen ließ.

Ist der graue Mann etwa zurück? Die Zeit passt doch überhaupt nicht.

Vor Ort stellte sich heraus, dass der neue Mieter der besagten Wohnung der erste war, der einen riesigen Berg an alten Gegenständen und Ramsch beseitigte, den Mrs. und Mr. Laseter im Keller hinterlassen hatten. Darunter kamen alte Holzbretter hervor, die wiederum ein großes, in Beton gegossenes Loch verdeckten. Menschliche Knochen befanden sich darin.

*

1984.

Die Mordfälle an den Laseters wurden neu aufgerollt. Tiefgründige Untersuchungen, welche die Befragung von allen aktuellen und ehemaligen Hausbewohnern mit einschloss, ergaben, dass die Laseters genauso Serienmörder waren, wie der graue Mann, der sie auf dem Gewissen hatte. Sie hatten über Jahre hinweg insgesamt fünf Junkies von der Straße geholt, eben

SEELENERNTE

Menschen, die keiner vermissen würde. Die Überreste ergaben, dass diese armen Seelen von den beiden gefoltert und getötet wurden und in dem kleinen makaberen Kellerloch endeten. Weshalb die Nachbarn ob all der merkwürdigen Geräusche und Beobachtungen, die sie gemacht hatten, nichts sagten? Vermutlich waren die Beweggründe dafür gar nicht so weit von den Beweggründen entfernt, die Rieves, Dante und Leopold Monroe selbst hatten, um solche Geschehnisse nicht anzusprechen. Der Mensch war doch einfacher gestrickt, als er es sich selbst eingestehen wollte.

*

1985.

Chief Inspector Leopold Monroe recherchierte fast ein ganzes Jahr lang, um mehr über die Opfer des grauen Mannes in Erfahrung zu bringen. Tatsächlich entdeckte er, dass die Opfer aus dem Jahr 68 in einen Strafprozess wegen Mordes verwickelt waren. Beide wurden freigesprochen, aber das musste ja nicht zwangsläufig belegen, dass sie auch unschuldig waren. Bei dem Ehepaar des Jahres 1958 war die Sache klarer. Der Ehemann war ein hochrangiges Mitglied der italienischen Mafia. An seinen Händen klebte definitiv Blut.

Leodas Kent

Kapitel 3: Der Kartograf

1988.

Seine Recherchen hatten Leopold an diesen Ort zurückgeführt und auch seine Schuld, denn obwohl Mrs. Laseter eine kaltblütige Mörderin gewesen war, so war sie vor dem Auge des Gesetzes im Moment ihres Todes doch nur eine Zivilistin – und als solche hätte Leopold sie beschützen müssen. Zumal er zu diesem Zeitpunkt ja nichts von all den Verbrechen wusste, die sie selbst begangen hatte.

Wenn das alles nicht passiert wäre, wie wäre mein Leben dann verlaufen? Vielleicht hätte ich geheiratet und Kinder bekommen, anstatt von einer Affäre in die nächste zu hüpfen. Vielleicht wäre ich glücklich geworden.

Seine Gedanken überschlugen sich, während Leopold, so schnell er nur konnte, das Treppenhaus hinabstieg. Die Schmerzen in seinem Arm waren beinahe unerträglich. Schreie tobten. Sie kamen nicht aus dem Erdgeschoss, sondern von weiter unten. Die Levons waren in den Keller geflüchtet.

Leodas Kent

Dieses Ding kann Türen verschließen, ohne sie zu berühren.

Leopold bahnte sich seinen Weg. Zweimal öffnete sich der Spalt einer Tür und verängstigte Bewohner starrten heraus, um zu sehen, was hier vor sich ging. Das Treppenhaus war hell erleuchtet. Nur auf den Treppen zum Keller hin brannte kein Licht. Leopold stoppte trotz des anhaltenden Geschreis und des Gepolters, um den Lichtschalter zu betätigen. Nichts geschah. Also tastete sich der Chief in die Dunkelheit hinunter.

*

1986.

Der graue Mann war möglicherweise ein Richter, jemand, der nur schuldige Menschen verfolgte. Leopold faszinierte aber auch ein anderes Detail, das ihm seit der übernatürlichen Begegnung nicht mehr aus dem Kopf gegangen war: das Badezimmer. Wo war es gewesen? Wie konnte es sein, dass sich hinter der Tür ein Wald befunden hatte? Nach reiflichem Grübeln dachte sich Leopold, dass das nur ein physikalisches Dilemma sein konnte. Eines Abends saß er mit einer Freundin bei einem Glas Wein zusammen. Sie war Physikerin und so konnte das Gespräch nur in eine Richtung verlaufen.

»Wie ist das bei dir als Wissenschaftlerin? Bist du spirituell veranlagt, oder lässt sich das mit deinem Beruf so gar nicht vereinbaren?«

SEELENERNTE

Die Freundin lachte.

»Doch, natürlich lässt sich das vereinbaren. Viele Physiker haben gerade durch ihr Studium zum Glauben gefunden!«

»Wirklich?! Wie kann das denn sein?«

»Physik bringt uns an die Grenzen unseres Verstandes – selbst wenn du hochbegabt bist. Da fängt man irgendwann an, Fragen zu stellen, auf die es keine Antworten mehr gibt. Das gilt für Physiker vielleicht noch mehr als für alle anderen.«

Leopold nahm einen Schluck von seinem Wein, um sein Zögern zu verschleiern. Schließlich konnte er aber nicht anders.

»Was würdest du davon halten, wenn du eine Tür öffnest und dahinter müsste eigentlich – sagen wir – ein Badezimmer liegen. Statt eines Badezimmers befindet sich hinter der Tür aber plötzlich ein riesiger Wald, so als ob du in eine andere Dimension sehen würdest, was wäre das für dich? Wäre es etwas, dass du nur physikalisch zu erklären versuchen würdest, oder hätte es... hätte es etwas Spirituelles für dich?«

Die schöne Frau mit dem Dokortitel zog die Augenbrauen nach oben und Leopold ruderte etwas zurück.

»Entschuldige bitte, das sollte nicht komisch klingen. Es war nur ein Gedankenexperiment.«

»Na gut, Mr. Monroe«, begann die Physikerin neckisch, die Leopold eigentlich längst beim Vornamen nannte, »nehmen wir einmal an, dass Materie

Leodas Kent

nur so etwas ist wie... wie eine für uns physisch greifbare Ausdrucksform. Diese Ausdrucksform ist veränderbar, auch wenn das für uns nur schwer zu verstehen ist. Schon Einstein, Podolski und Rosen haben herausgefunden, dass zwischen Teilchen eine Verbindung besteht, egal wie weit die Teilchen voneinander entfernt sind.«

»Du willst mir erzählen, dass Teilchen am Ende des Universums einen Einfluss auf die Teilchen hier auf der Erde haben?«, hakte Leopold nach.

»Im Grunde kann man davon durchaus ausgehen, ja! Die Teilchen wissen voneinander. Hier steigen wir in komplexe Quantenfeldtheorie ein und an diesem Punkt beginnen so einige Physiker, die Möglichkeit eines kosmischen Bewusstseins anzuerkennen. Dazu würde ich mich auch zählen. Also würde ich deinem geschilderten Phänomen eine gewisse Spiritualität keinesfalls absprechen.«

Leopold war völlig versunken in dem, was die Physikerin ihm erzählte. Er hatte das Gefühl, dem Mysterium des grauen Mannes etwas näher zu kommen.

»Und was ist jetzt mit der Materie als physisch greifbare Ausdrucksform? Damit wolltest du doch bestimmt auf den Wald im Badezimmer überleiten, oder?«

»Ja, richtig!«, kommentierte die Physikerin lachend.

»Entschuldige, da hatte ich kurz den Faden verloren.«

SEELENERNTE

»Das macht doch nichts«, kommentierte Leopold mit einem Lächeln auf den Lippen.

»Mit physisch greifbarer Ausdrucksform meinte ich natürlich zuerst einmal, dass wir die Welt eben nur mit den Sinnesorganen wahrnehmen können, die uns zur Verfügung stehen. Es könnte sich aber viel mehr hinter der Materie verbergen, verstehst du? Ich hatte da mal eine Theorie, dich ich so noch nicht wirklich mit Gleichgesinnten geteilt habe. Vielleicht liegt unser Universum in einer dreidimensionalen Membran, die aber wiederum in einem höherdimensionalen Bereich liegt, den wir wahrscheinlich nur schwer begreifen können.«

Leopold lachte, weil er kein Wort verstand.

»Okay, und wie führt mich das zu dem Wald im Badezimmer zurück? Den konnte ich nämlich durchaus wahrnehmen!«

Die Physikerin sah Leopold misstrauisch an, sodass dieser sich sofort korrigierte.

»Ich meinte natürlich, in meinem Gedankenexperiment kann ich den Wald durchaus wahrnehmen. Ein höherdimensionaler Raum würde dort also nicht vorkommen.«

»Vielleicht kannst du diesen Raum nur wahrnehmen, weil dir die Möglichkeit dazu gegeben worden ist. Kennst du den Roman *Flatland*? Der ist vor circa 2 Jahren erschienen.«

Leodas Kent

»Nein, den kenne ich nicht. Geht es dort auch um andere Dimensionen?«, fragte Leopold.

»Ja, definitiv! Wahrscheinlich beschreibt der Roman deine Idee perfekt. Der Autor Edwin A. Abbott schreibt über die Abenteuer eines Quadratwesens, das in einer zweidimensionalen, vollkommen flachen Welt lebt. Ein Kugelwesen aus dem dreidimensionalen Raum hebt in der Geschichte schließlich das Quadratwesen aus seinem flachen, ebenen Lebensraum heraus und zeigt ihm die dreidimensionale Welt. Das Erlebbar hat vielleicht mehr mit Perspektive zu tun, als wir annehmen.«

»Der Wald hinter dem Badezimmer ist also die dritte Dimension«, schlussfolgerte Leopold.

»Oder vielleicht ist der Spalt, der Wald und Wohnung verbindet, die nächst höhere Dimension...«

Leopold und die Physikerin leerten noch einige Gläser Wein an diesem Abend. Stunden später würden sie gemeinsam in der Kiste landen.

*

SEELENERNTE

1988.

In der Dunkelheit reichten die Schattenwürfe aus, um einen markerschütternden Anblick präsentiert zu bekommen. Das Mondlicht bahnte sich seinen Weg und machte die Konturen deutlich sichtbar. Der graue Mann hatte Leopold den Rücken zugekehrt und Mr. Levon mit seinen langen, grauen Fingern an der Kehle gepackt. Seine Beine baumelten in der Luft. Die andere Hand hatte der graue Mann Mr. Levon auf die Stirn gelegt. Er saugte ihm die Lebensenergie aus, genau so, wie er es bei den Laseters getan hatte. Mrs. Levon saß zusammengekauert in einer Ecke.

»Ich weiß, was du tust!«, rief Leopold, doch der graue Mann reagierte nicht darauf. Stattdessen sprach er mit sich selbst. Seine Stimme klang unnatürlich tief.

»Sehen wir doch noch einmal nach, ob sich in dir auch wirklich eine Seele versteckt!«

Mr. Levons Augen wanderten nach oben, bis sie verschwunden waren. Dann knarzte etwas und die Augen drehten sich noch weiter nach hinten.

»Sehr gut! Du hast eine Seele!«, kommentierte der graue Mann den unnatürlichen Prozess.

Mr. Levons Haut verschrumpelte. Mrs. Levon regte sich weiterhin nicht.

»Du bestrafst Menschen, die Leid verursacht haben!«
Der graue Mann ließ den toten, ausgesaugten Körper zu Boden fallen und drehte sich langsam zu Leopold

Leodas Kent

um. Scheinbar hatte der Chief doch sein Interesse geweckt.

»Ich bestrafe nicht!«, erwiderte das Wesen, »ich suche mir nur die Menschen, die am ehesten verzichtbar sind und deren Seele trotzdem genug Gewicht hat!«

Leopold ging einen weiteren Schritt auf die riesenhafte, dünne Gestalt zu, die am Ende des Ganges in der Dunkelheit lauerte.

»Was hat Mr. Levon getan? Welche Tat macht ihn entbehrlicher als andere? Bitte, ich muss es wissen!«

Leopold war sich nicht sicher, was er in den schwarzen Augen des grauen Mannes entdecken konnte. War es Neugier? War es Faszination? Faszination darüber, dass eine Kakerlake mit einem vermutlich mehrdimensionalen Wesen zu sprechen versuchte? Der graue Mann gab ihm eine Antwort.

»Mr. Levon hat einen kleinen Jungen totgefahren und dann Fahrerflucht begangen!«

Er jagt keine Serienkiller. Er unterscheidet nicht.

Instinktiv wanderte Leopolds Blick zu Mrs. Levon und auch der graue Mann wandte sich ihr jetzt zu.

»Was kann seine Frau für seine Schuld?«, schrie Leopold panisch, während er den pulsierenden Schmerz in seinem Arm zu unterdrücken versuchte.

»Ich brauche zwei Seelen!«, schrie der graue Mann verärgert. Seine Stimme brachte die Realität zum Vibrieren. Eine Welle waberte durch die Teilchen und

SEELENERNTE

wanderte durch die Wände. Und auch am anderen Ende des Universums reagierte die Materie auf ihn. Risse bildeten sich und brachten das Mauerwerk zum Zerbersten.

Mrs. Levon ist unschuldig. Ich kann das nicht zulassen! Ich kann das nicht noch einmal zulassen!

»Nimm mich stattdessen!«, schrie Leopold voller Verzweiflung.

Der graue Mann drehte sich erneut zu Leopold um. Sein Blick war durchaus zu deuten. Erstaunen war darin zu sehen.

»Du willst dich für eine Fremde opfern?«

Leopold fiel vor dem Wesen auf die Knie.

»Mach schon... Bevor ich es mir anders überlege...«, sagte er, wobei er dabei unerwartet gefasst klang.

Ich war 10 Jahre auf der Suche nach dir. Du tust, was du tun musst, genauso wie ich!

Der graue Mann ging auf den Chief Inspector zu. Respekt lag in den Augen des Wesens. Statt Leopold wie seine anderen Opfer brutal von den Füßen zu ziehen, gesellte er sich zu ihm. Er kniete sich hin und legte ihm dann sanft die Hand auf die Stirn. Nur eine kaum erfassbare Zeitspanne fürchtete sich Leopold. Es folgte kein Schmerz. Stattdessen entstand plötzlich eine mentale Verbundenheit. Der graue Mann war in Leopolds Kopf.

Warum das alles? Würdest du es mir erklären?

Leodas Kent

Die Stimme in Leopolds Kopf klang immer noch tief und unmenschlich, aber sie verlor ihren Schrecken.

Ich erkläre es dir, denn du bist wahrhaft heldenhaft! Wenn Menschen sterben, entsteht um sie herum eine Karte. Die Lebenden können diese Karte nicht sehen. Sie wird erschaffen von der Seele, die gewissermaßen einen Abdruck hinterlässt, bevor sie weiterzieht. Leider gibt es auf der Erde immer mehr seelenlose Menschen und wenn solche Menschen sterben, hinterlassen sie eine Karte, die defekt ist. Sie hat Löcher und kann vom Kartografen nicht eindeutig erfasst werden. Ich verwende Teile von anderen Seelen, um die Karten der Seelenlosen zu flicken. Am besten eignen sich dafür Seelen, an denen Leid haftet, denn Leid lässt die Seele unnatürlich wachsen. Es sind schädliche Bestandteile der Seele, aber sie reichen aus, um die Karten zu reparieren.

Leopold war vollkommen ruhig. Er hatte eine Seele, auch wenn seine Großmutter die ganze Zeit recht gehabt hatte. Es gab Menschen da draußen in der Welt, die keine Seele besaßen. Leopold verstand in diesen wenigen Sekunden vor seinem Tod aber auch noch etwas anderes, etwas, das dem grauen Mann die Schwere nahm.

Du reparierst nicht nur die Karten, sondern auch Seelen. Du befreist sie von dem Leid und benutzt es für etwas Gutes.

SEELENERNTE

Der graue Mann in seinem Kopf revidierte diese Ansicht teilweise.

Nicht ganz. Das Leid, das Seelen mit sich rumschleppen, verschlingt auch langsam ihre eigentliche Essenz. Das Leid ist wie ein Krebsgeschwür für die Seele. Nicht immer ist noch viel von ihr übrig, wenn ich das Material für meine Reparaturen sammle.

Der graue Mann hätte Leopold mehr erzählt, aber der mutige Chief Inspector war in die Dunkelheit entglitten. Er war gespannt darauf, wohin die Reise von dort aus gehen würde. In jedem Fall wieder aus der Dunkelheit heraus.

*

Es waren Rieves und Dante, welche die Leichen von Chief Inspector Leopold Monroe und Mr. Levon fanden. Keiner der beiden Constables würde jemals ein Wort darüber verlieren, was hier vorgefallen war. Auch die einzige Zeugin Mrs. Levon würde das Geschehene ihr Leben lang als Geheimnis hüten. Es würde ein unabgeschlossener Fall bleiben. Nur zwei weitere Tote, die von der Menschheitsgeschichte verschluckt wurden. Und der graue Mann, die Heuschrecke? Er würde weiterhin die defekten Karten reparieren, welchen Sinn sie auch erfüllten. Vielleicht wusste das Wesen dies selbst nicht. Es war seine Aufgabe. Das war es, was zählte. Er würde erst damit aufhören, wenn die Welt endete, etwas, das an Steinwächter, Engel und Dämonen gebunden war. Der

Leodas Kent

graue Mann wusste nicht viel darüber und es interessierte ihn auch nicht.

Ende.